

URLs) vor der Datenerhebung intensiver bereinigt worden wären. Aus zeitlichen Gründen und um grössere Datenausfälle im Erhebungszeitraum zu verhindern, war dies allerdings nicht mehr möglich. Der Datensatz alternativer Medien blieb von etwaigen Datenausfällen allerdings zum grössten Teil verschont. Auch im Zuge der Erhebung der Follower_innen für die Netzwerkanalysen konnten nicht für jeden identifizierten Account Daten erhoben werden – beispielsweise, weil Accounts in der Zwischenzeit gelöscht oder gesperrt wurden, obwohl die Erhebung der Follower_innen möglichst zeitnah erfolgte. Für zukünftige Studien könnten zudem die erhobenen Datensätze aus einer quantitativen Perspektive stärker analysiert werden, so auch die in dieser Arbeit deskriptiven Beschreibungen der Netzwerkstrukturen. Da in dieser Arbeit der Fokus auf qualitativen Interpretationen aus einem phänomenologischen Blickwinkel lag, wurde quantitativen Analysen weniger Bedeutung zugemessen, obgleich diese weitere fruchtbare Erkenntnisse liefern könnten.

Ausserdem kann hinterfragt werden, ob Twitter der geeignete empirische Ausschnitt der Netzwerkanalysen ist. So wäre beispielsweise auch ein Vergleich mit Facebook oder YouTube interessant, insbesondere im Hinblick auf eine durch den digitalen Wandel evozierte Plattformisierung der öffentlichen Kommunikation. Twitter stellt demnach nur einen Ausschnitt der digitalen Öffentlichkeit dar, obgleich die Plattform vor allem für die Analyse von Nachrichtenmedien einen geeigneten Untersuchungsausschnitt darstellt.

Schliesslich liess sich im Rahmen der interpretativen, qualitativen Analyse der Netzwerkstrukturen deutlich erkennen, dass eine Herausforderung qualitativer Forschung darin besteht, geeignete Samples aus der Datenfülle zu ziehen, die aus computergestützten Verfahren resultiert. Da in diesem Zusammenhang kaum Best-Practice-Beispiele aus bestehenden Forschungen existieren, wurden selbständig Kriterien für die Auswahl «geeigneter» Tweets definiert, die qualitativ inhaltsanalytisch untersucht wurden. Auch hier stellt sich die generelle Frage, wo die Grenzen der qualitativen Datenselektion gezogen werden. Ich gehe jedoch davon aus, dass die Auswahl geeignet war, um die zugrundeliegende Forschungsfrage zu beantworten. Ein Mehr an Daten steht – zumindest im Rahmen qualitativer Analysen – nicht gleichbedeutend für ein Mehr an Erkenntnis.

VIII.3 Ausblick

Diese Arbeit bemühte sich darum, aus einer phänomenologischen Perspektive Alternativmedien im deutschsprachigen Raum zu untersuchen. Ich möchte mir abschliessend dennoch einen normativen Blick auf den Untersuchungsgegenstand erlauben. Alternative Medien nehmen prinzipiell – wenn sich auf das Definitionskriterium der *Vierten Gewalt* berufen wird – eine zentrale Rolle in demokratischen

Gesellschaften ein. Das Selbstverständnis, die mediale und politische Öffentlichkeit zu kritisieren und zu kontrollieren, ist hochdemokratisch und sollte auch Lai_innen möglich sein. Die empirischen Analysen dieser Studie zeigten jedoch deutlich, dass sich vor allem alternative Nachrichtenmedien, die mit rechtspopulistischen Akteur_innen vernetzt sind, sich von politischer Korrektheit distanzieren, Randgruppen (z. B. Migrant_innen) diffamieren und den politischen und medialen Mainstream der Lügen bezichtigen, jene Medien sind, die erstens über hohe Reichweiten im Sinne von Seitenzugriffen oder Abonnent_innenzahlen auf Social Media verfügen und zweitens aus einer Netzwerkperspektive neben den Communities professioneller Nachrichtenmedien in Deutschland, Österreich und der Schweiz die grössten Communities oder sozialen Kreise darstellen. Es handelt sich dabei um jene Medien, die in der Öffentlichkeit oftmals im Kontext der Verbreitung desinformativer, polarisierender Beiträge diskutiert werden. Obgleich in dieser Arbeit keine empirische Analyse vorgenommen wurde, ob die selbst bezeichneten «Fake-News-Aufdecker» tatsächlich desinformative Beiträge streuen bzw. in welchem Ausmass sie dies tun, ist aus einer normativen, demokratiepolitischen Perspektive auf dahingehende Gefahren für die soziale Ordnung hinzuweisen. Unter der Annahme, dass sich jene Akteur_innen über Digitalplattformen weiter vernetzen und somit ihre Reichweiten erhöhen, erachte ich es als kritisch, vor dem Phänomen desinformativer alternativer Nachrichtenmedien zu entwarnen – vor allem in Zeiten gesellschaftlicher Krisen, die, wie theoretisch erörtert, davon gekennzeichnet sind, dass alternative Deutungsmuster den *Mainstream* erreichen. Während des Abschlusses dieses Forschungsprojektes konnte ein entsprechendes krisenhaftes Ereignis beobachtet werden. Der Ausbruch der weltweiten Corona-Pandemie bestätigte (leider) die theoretische Annahme, wonach krisenhafte Phasen als Zeiten gesellschaftlicher Verunsicherung die Etablierung von Gegenöffentlichkeiten befördern. Zahlreiche Falschmeldungen wie auch Verschwörungstheorien zirkulieren seit Beginn der Pandemie vor allem in digitalen Öffentlichkeiten. Der professionelle Journalismus steht in diesen Zeiten vor grossen Herausforderungen: In diesem Zusammenhang stellt sich nicht nur die Frage, wie der professionelle Journalismus selbst über ein Thema informieren soll, über das auch in der Wissenschaft widersprüchliche Befunde zirkulieren, die sich gegebenenfalls im Laufe der Zeit als falsch herausstellen. Ausserdem sind Informationsmedien mit der Frage konfrontiert, inwiefern über desinformative Beiträge von Gegenöffentlichkeiten berichtet werden soll. Das Thema «Verschwörungstheorien» ist aktuell in der Öffentlichkeit prominenter denn je. Der Journalismus muss folglich einerseits seiner gesellschaftlichen Aufklärungsfunktion nachkommen und desinformative Narrative aufdecken und gleichzeitig eine Balance dahingehend schaffen, demokratiefeindlichen, gegenöffentlichen Gruppierungen keine zu grosse Bühne zu geben. Die Wichtigkeit, das Phänomen der

Gegenöffentlichkeiten und alternativen Medien weiter zu erforschen, ist selbst-erklärend.

Dennoch möchte ich abschliessend herausstreichen, dass alternative Nachrichtenmedien nicht per se demokratiefeindlich sind. Die empirischen Analysen zeigten ganz im Gegenteil Beispiele von Alternativmedien auf, die sich auf demokratische Werte berufen und darüber hinaus Leser_innen mit kritischer, aber informativer Berichterstattung über das gesellschaftlich Relevante versorgen. Jene Medien, die Typ IV alternativer Nachrichtenmedien zuzuordnen sind, können normativ betrachtet als eine positive Entwicklung digitaler Öffentlichkeit bezeichnet werden. Dabei positionieren sie sich weniger *gegen die Öffentlichkeit*, sondern verfolgen vielmehr das Ziel, einen zusätzlichen, ergänzenden und dennoch kritischen Beitrag für die Öffentlichkeit zu leisten. Bei diesen Alternativmedien handelt es sich allerdings noch um vereinzelt Fälle, die häufig auf Crowdfunding angewiesen sind und wohl noch stärker als etablierte Medien des Mainstreams um ihr Überleben kämpfen müssen. Die Schweizer *Republik* musste sich beispielsweise im Frühjahr 2019 über einen gross angelegten Aufruf um neue Verleger_innen respektive Abonnent_innen und Spenden bemühen, um weiterhin bestehen zu können¹. Während die *Republik* ihr Ziel erreichte, wurde das österreichische Magazin *Addendum* im August 2020 eingestellt². Es bleibt zu hoffen, dass die Bereitschaft, für fundierten Journalismus zu zahlen, in der breiten Öffentlichkeit wieder steigen wird – ganz unabhängig davon, ob *alternativ* oder *Mainstream*.

1 <https://www.republik.ch/2019/12/09/lage-der-republik> (Stand: 21.11.2020)

2 <https://orf.at/stories/3176182/> (Stand: 21.11.2020)

